



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

383 (22.8.1922) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-205058](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-205058)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung monatlich 1,50 M., in den übrigen Orten 1,75 M. ...

Anzeigenpreise: Die kleine Seite Nr. 10. — ausw. Nr. 12. — ...

Beilagen: Der Sport v. Sonntag, Aus der Welt der Technik, Gesetz u. Recht, Mannh. Frauen-Zeitung, Mannh. Musik-Zeitung, Bildung u. Unterhaltung, Feld u. Garten, Wandern u. Reisen.

Poincaré „begründet“ seine Reparationspolitik.

Ausführung der Verträge! Deutschlands böser Wille — Englands mangelnde Solidarität.

Paris, 21. Aug.

Aus Anlaß der Eröffnungstagung des Generalrates des Völkerbundes hielt Ministerpräsident Poincaré eine politische Rede über die Reparationsfrage, in der er daran erinnerte, daß sie für die Bewohner des Bezirkes, in dem man heute, von grundlegender Bedeutung sei. Die Lösung der Reparationsfrage werde nicht nur durch den schlechten Willen Deutschlands bedingt, sondern sie stehe auch auf überraschende Schwierigkeiten. Während des Krieges sei es für die Schaffung der Einzellösungen nicht immer leicht gewesen, die Einheit der Alliierten aufrecht zu erhalten. Aber in der Erinnerung an die gemeinsame Gefahr seien sich die Schwierigkeiten rasch verflüchtigt. Seit dem Waffenstillstand habe jedes der Völker, die Seite an Seite gekämpft haben, noch und noch nicht nur die Erinnerung der Waffenbrüderschaft, sondern den wahren Begriff politischer Solidarität verloren. Es gebe aber in der gesamten Welt noch kollektive Leidenschaften. Er wolle sprechen von dem Willen zur Macht, den man teilweise Nationalismus und teilweise Imperialismus nenne und von den neuen Hoffnungen auf revolutionäre Wandel, die man unter dem Namen Kommunismus und Bolschewismus kenne. Frankreich sei nach seiner sozialen Gliederung gewiß eines der Länder in der Welt, die am wenigsten diesen unüberlegten Leidenschaften ausgesetzt seien. Vergeltlich aber suchen Nationen, von denen einige mehr als Frankreich vom Imperialismus bearbeitet würden, es Gott weiß welcher Beherrschungsgelüste anzujagen. Frankreich wüßte keine Vergrößerung des Gebietes; es verlange keinerlei Reparationen, es wolle weder irgendwelche Vorkriegs noch demütigend. Es verlange nichts anderes als die

beiden lassen in dem Gegenentwurf, die sie dem französischen entgegengelehrt hat. Sie hat festgelegt, daß die Deutschland durch das Londoner Zahlungsstatut vom 5. Mai auferlegten Zahlungen nicht erfüllt worden waren. Sie hat festgestellt, daß die Kohlen- und Holzlieferungen, die durch die alliierten Regierungen verlangt oder von der Reparationskommission gefordert worden waren, nicht ganz geliefert worden sind. Sie hat festgestellt, daß die deutsche Regierung seit dem Waffenstillstand ihr Budget nur dadurch im Gleichgewicht gehalten hat, daß sie Schatzbonde ausgab und den Notenumlauf vermehrte. Sie hat festgestellt, daß Deutschland so seine Mark entwertet und den Wert seiner Devisen zerstört hat. Sie hat festgestellt, daß zu gleicher Zeit Deutschland beträchtliche Summen verbraucht hat, besonders für öffentliche Arbeiten, die durchaus nicht dringlich waren oder für vorwunderliche Zuschüsse zum Ruhen seiner Staatsangehörigen.

Diese ganze Reihe von Feststellungen ist ein kategorisches Dementi dem deutschen Rechtfertigungsversuch gegenüber.

Wie könnte man auch die Behauptung aufrecht erhalten, daß der Sturz der Mark notwendig durch das Defizit der Handelsbilanz und durch das Zahlungsstatut vorangetrieben sei? Wenn man den materiellen Wert der Mark während der Jahre 1919, 1920 und 1921 in Francs umrechnet, so bemerkt man, daß in dieser Zeit das Defizit der Handelsbilanz Frankreichs um 28 Milliarden 185 Millionen Francs höher war als das deutsche, als nach seiner eigenen Statistik berechnet. Ich brauche nicht zu sagen, daß man Grund dazu hat, bezüglich der Genauigkeit der Ziffern, die Deutschland veröffentlicht, alle Vorbehalte zu machen. Auf der anderen Seite hat Deutschland seit Kriegsende nur eine auswärtige Schuld von ganz unbedeutendem Umfange gehabt, und die einzigen etwas bedeutenden Zahlungen, die es an das Ausland seit dem Waffenstillstand zu leisten hatte, betragen die Reparationen. Im Dezember des letzten Jahres, d. h. im Augenblick, wo Deutschland sich gegen das Zahlungsstatut auflehnte, betrug die auf Reparationsleistungen gemachten Lieferungen, sei es, daß sie in Devisen, sei es, daß sie in Gold, sei es, daß sie auf andere Art gemacht wurden, ungefähr 4 Milliarden Goldmark, darunter 3 Milliarden in natura und 1 Milliarde in bar, eine Summe, die ungefähr dem Wert von 12 Milliarden Papierfrancs entspricht. Nun hat aber der französische Staat seit Kriegsende eine auswärtige Schuld gehabt, die zum Tageskurs berechnet, 48 Milliarden hoch war. Von 1919—1921 haben wir an das Ausland eine glatte Summe von 6,5 Milliarden Papiermark zurückgezahlt, so daß also Frankreich, dessen reichste Provinzen durch den Krieg verarmt worden sind, Frankreich, dessen Bevölkerung kaum drei Fünftel der deutschen groß ist, an das Ausland von 1919—1921, also infolge des Defizits seiner Handelsbilanz wie infolge der Rückzahlungen an das Ausland ungefähr 54,5 Milliarden Papiermark bezahlt hat, während Deutschland nur 32 Milliarden bezahlte. Der einfache Vergleich dieser Zahlen beweist, daß das Sinken der Mark sicherlich nicht durch die von Deutschland angeführten Gründe verursacht worden ist. Es ist verursacht worden — das ist klar — durch die

Milliarden. Gibt es den geringsten Vergleich zwischen dem, was Deutschland an die Alliierten schuldet und den Schulden der Alliierten untereinander. Derartige Schulden miteinander zu vermengen, wäre eine ungeheure Ungerechtigkeit.

Deutschland hat das Uebel wieder gutzumachen, das es angerichtet hat.

und diese notwendige Reparation muß natürlich vor jeder anderen Regelung vorgehen. Die alliierten Schulden sind im Interesse der gemeinsamen Sache gemacht worden, und die Käufe, denen sie dienen, haben alle zum gemeinsamen Siege beigetragen. Wenn England sofort das Geld zurückhaben wollte, auf das wir bei ihm während des Krieges gekauft haben, und wenn es zu gleicher Zeit die Bezahlung der Reparationen verzögert, dann würde es uns zu her Notwendigkeit drängen, daß wir uns unsererseits an die alliierten Länder, die unsere Schuldner sind, wenden, und so müssen wir auf irgend eine Weise uns von Italien, Rumänien und Serbien die Summen bezahlen lassen, die von uns verlangt würden, und die von Deutschland zu erhalten man uns nicht gestatten würde. Ich brauche nicht zu sagen, daß wir es nicht annehmen könnten, in eine so seltsame Lage zu kommen. Wir denken in diesem Augenblick im allergeringsten daran, unsere Schulden bei unseren Alliierten einzufordern. Die Forderung, die wir an Deutschland haben, ist unsere erste Forderung. Bis dahin ist es uns moralisch und materiell unmöglich, unseren Verpflichtungen unseren englischen Freunden gegenüber nachzukommen, und so ist es zu begreifen, daß wir unsererseits nicht nur unsere gemeinschaftlichen Freunde drängen möchten. Es liegt übrigens klar zu Tage, daß diese

allgemeine Frage der interalliierten Schulden

wie ein Schwergewicht auf den Wechselkurs und auf der allgemeinen wirtschaftlichen Lage lastet und daß die Frage eine gemeinschaftliche Regelung verlangt. Es ist wünschenswert, daß die Frage recht bald auf einer Konferenz geprüft wird, zu der ausnahmslos die daran interessierten Staaten zusammenberufen werden und wo es Frankreichs Sache sein wird, in aller Freiheit seine Ansichten auszusprechen. Aber die wesentliche Bedingung dieser Regelung ist, daß man die Schuld Deutschlands, das die Verantwortung trägt nicht in einen Topf mit den Schulden der Staaten zu werfen laßt, die im Kriege gemeinsame Sache gemacht haben und deren finanzielle Zusammenarbeit die notwendige Ergänzung der militärischen Zusammenarbeit ist. Die Note der englischen Regierung hatte es uns unmöglich gemacht, dieses wichtige Problem in London sofort anzuschneiden, und die trauflose Mäßigkeit, die Deutschland bisher gegenüber dem von der Reparationskommission gestellten Reform- und Kontrollverlangen gezeigt hat, würde weiterhin es nicht möglich machen, sofort die Möglichkeit einer von Deutschland für seine Reparationszahlungen aufzunehmenden Anleihe ins Auge zu fassen. Es blieb also, so schien es, für den Augenblick nur übrig,

jedes neue Moratorium abzulehnen oder es nur gegen positive Pfänder zu gewähren.

von denen ich eine Anzahl genau bezeichnet habe, darunter die Staatsbankrotte und Staatsforten. Das ist der Grund, den ich aufgestellt habe und dem ich anzuhaften die englische Regierung sich nicht hat entschließen können. Der Grund, den ich heute wie gestern der Grund der französischen Regierung. Was auch immer kommen möge, wir werden nicht auf ihn verzichten. Wenn wir von Pfändern und Garantien sprechen, so bezieht man sich — das ist wahr — in Deutschland nicht und beweisen auch anderwärts, was hintergedankt zugesprochen. Dieser Tage noch haben und zahlreiche deutsche Blätter angelegt, daß wir ihr Land zur Sklaverei bringen und es sogar vernichten wollten. Wir haben noch nie so finstere und absurde Klänge gehört und haben sie auch jetzt nicht. Selbst wenn wir im Gegenzug zu unseren Wünschen dazu gelehrt werden sollten, isoliert Pfänder zu nehmen, ohne die Mithilfe unserer Verbündeten, würden wir nicht versuchen, sie uns endgültig anzueignen. Wir würden nur die Garantien behalten die zu dem Augenblick, wo Deutschland seinen Verpflichtungen nachkommt. Wir wissen auch recht gut, daß selbst die besten unserer Pfänder und nicht sehr schnell für die Forderungen entschädigen würden, an dem Tage, an dem Deutschland in laonaler Weise seine Verpflichtungen anerkennt und gutwillig erfüllt. Wir werden uns daher nicht weigern, mit Deutschland in eine Veräufung der besten Mittel einzutreten, um die rasche und regelmäßige Ausführung des Friedensvertrages sicherzustellen.

Was darüber auch einige neuerliche Subjizisten sagen mögen, wir sind weder Leute wie Nero noch Leute wie Diemars. Wir sind brave Menschen, die man in ihrer Arbeit gelehrt hat, die man brutal angegriffen hat und deren Deimat man verwirrt hat. Wir wünschen, den Frieden wieder aufzunehmen. Wir sind sogar durchaus geneigt, die anderen Nationen bei ihren Anstrengungen zu unterstützen, die auf eine Wiederanknüpfung hinauszielen. So selbstverständlich unsere nationale Politik auch sein möge, sie ist weder egoistisch noch wild. Sie wäre wirklich wahrhaftig, wenn sie das nicht wäre. Sie würde sich mit einer weitherigen europäischen Politik verbinden. Wir verlangen nur, daß die Alliierten unsere Alliierten, und unsere Freunde auch Freunde bleiben. Wir sind auch dankbar, mit unseren Feinden von gestern friedliche und humanitäre Beziehungen wieder aufzunehmen, aber wir wollen, daß die uns zugefügten Schäden repariert werden, und das wird geschehen.

Am 20. August hat Poincaré, der den Frieden wünscht, in Thiaucourt bei der Einweihung eines Denkmals für die Gefallenen eine

Satz- und Verleumdungsrede

gehalten, aus der das Folgendes wiedergibt: Poincaré, der abgemurrt, daß Frankreich in Thiaucourt auf dem Boden der deutschen Soldaten, sprach alsdann wiederum vom Verhalten der deutschen Soldaten, die sich in Thiaucourt wie Wölfe und Brandstifter benommen hätten, und als man sich bei ihren Vergehungen beschwert habe, hätten sie gleichgültig und jählich geantwortet: „Was wollen Sie? Das ist der Krieg.“

Rein, so erklärte Poincaré, das war nicht der Krieg, das war die disziplinierte Barbarei und die offizielle Ermittlung zu Verbrechen. Bevor Deutschland 1914 sich auf Frankreich gestürzt habe, habe sich die Menschheit bemüht, einige allgemeine Gesetze für den Fall internationaler Konflikte zu schaffen, um den Krieg weniger mörderisch zu gestalten. Konferenzen hätten sich gehalten, um einige Beschränkungen und unnütze Grausamkeiten zu verbieten und um den Kriegführenden die wesent-

Endlose Ausgabe von Reichsbanknoten, durch den Kapitalexport.

Der Notenumlauf Deutschlands ist von 14 Milliarden im Jahre 1919 auf 22 Milliarden im Jahre 1920/21, auf 31 Milliarden im Jahre 1921/22 und ungefähr 10 Milliarden monatlich im Laufe dieses Jahres gewachsen, und während einerseits Frankreich eine strenge Geldregulierung durchführte, um den Kapitalexport zu verhindern, hat Deutschland sofort nach dem Waffenstillstand alle einschränkenden Geleuge unterdrückt. Was ist das Ergebnis davon? Das Ergebnis davon ist, daß die begüterten Deutschen, die große Bourgeoisie, Handelsleute und Industriellen, um den staatlichen Steuern zu entgehen, und um sich gegen den Sturz der Mark zu sichern und Reparationszahlungen zu vermeiden, alle ihre Fonds, Titel und Werte, über die sie verfügen konnten, in das Ausland gebracht haben. So sind aus Deutschland alle seine beweglichen Kapitalien herausgeschafft worden, am Abend vor dem Tage, an dem es mit der Ausführung des Versailles-Vertrages begann. Deutschlands Fehler also ist es, wenn es den vorläufigen Sturz seiner Devisen hat vor sich gehen lassen. In logischer und wirklicher Folge dieser Dinge hätte also die Reparationskommission bereits mehrere Male Gelderstattungen gehabt, zu Deutschland zu sagen: Du hast gegen Deine elementaren Verpflichtungen verstoßen, und wir werden den alliierten Regierungen vorschlagen, gegen Dich gemeinsam und respektive Sanktionen zu ergreifen, die sie für nötig halten. Aber die von gewissen alliierten Regierungen gegebenen Instruktionen waren immer unmissig gelinde, und obwohl die Verletzungen Deutschlands offensichtlich und wiederholt waren, ist man seit dem April 1921 niemals zu einer wirklichen Feststellung dieser Verletzungen gekommen.

Der Buchstabe des Friedensvertrages ist nicht leicht respektiert worden, seinen Geist hat man ständig verkannt.

So weit waren wir, als Deutschland sein neues Moratorium verlangen formuliert hat. Ohne uns zu fragen, hat die britische Regierung öffentlich erklärt, daß es den Anschein habe, man wolle ihm das Moratorium bewilligen. Zu gleicher Zeit hat eine übrigens sehr heftig gehaltene Note der britischen Regierung daran erinnert, daß Frankreich der Schuldner Englands sei und das Schicksal dieser Schuld vom großen Teil von den Geschäften abhängig, die Amerika als Gläubiger Englands seinen Schuldner gegenüber annehme. Wir waren sehr erfreut, daß eine derartige Reklamation uns gerade in dem Augenblick übermittelte wurde, in dem Deutschland ankündigte, daß es nicht bezahlen werde und in dem England das deutsche Verlangen unterstützte. Das Zusammenreffen war zum wenigsten bedauerlich. Am 1. Mai 1921 war durch die Reparationskommission entschieden worden, daß die Schuld Deutschlands gegenüber den Alliierten auf 132 Milliarden Goldmark festgesetzt sei, eine übrigens etwas theoretische Summe, da die Zahlungsansprüche ungewiß blieben. Aber lassen wir diese Ziffern etwas ins Auge, stellen wir ihr den Betrag der interalliierten Schulden in Goldmark gegenüber. Frankreich schuldet der Grobbrüderstaaten 11.893 Milliarden, es schuldet Amerika 13.791 Milliarden Goldmark, England schuldet Frankreich 1.92 Milliarden Goldmark und Amerika 18.800 Milliarden. Italien schuldet Frankreich 840 Millionen Goldmark und Großbritannien 9.740 Milliarden, den Vereinigten Staaten 7.420 Milliarden. Serbien schuldet Frankreich 1.314 Milliarden Goldmark, Rumänien 878 Millionen, Griechenland 417 Millionen. Rußland schuldet uns 5.643 Milliarden und verschiedene andere Länder 1.309

Ausführung der Verträge und Entschädigungszahlungen.

Aber seine Forderungen, von denen sein Heil abhängt, würden nicht im mer von seinen besten Freunden begriffen. Die letzten ihrerseits ihre Sorge und ihre Interessen voran. Teilweise bestehen sie sich weniger stark als Frankreich gegen die Anforderungen des Bolschewismus gefordert, sie bilden sich ein, das Uebel auch unerschütterbare Verhandlungen fernhalten zu können. Zielweise haben sie auch, daß ihre Industrien durch Arbeitslosigkeit paralysiert seien, und sie seien von dem Wunsch befallen: koste es, was es wolle, die ausländischen Märkte wieder zu gewinnen. Sie gingen ihre Wege; Frankreich den seinigen, und manchmal ereignete es sich, daß sich beide von einander etwas entfernten. Nichts ist auch alle dem natürlich, nichts unvermeidlich! Wie im Altertum man Menschen gekannt habe, deren Freundschaft sie dazu gelehrt habe, sich für einander zu opfern, so habe man niemals, wie er glaube, ein Volk kennen gelernt, das sich selbst verpag zum Schutze eines alliierten Volkes. Als nach dem Waffenstillstand jedes der kriegführenden Länder in gewissem Maße wieder zu seinem gewöhnlichen Egoismus zurückgekehrt sei, dessen sich ein kriegführender Staat gerührt habe und dem auch andere gefolgt seien, habe er darüber weder gewundert noch entrüstet. Aber, was er — Poincaré — weniger begreife, was Frankreich nicht verstehe, sei, daß seit mehr als drei Jahren, wenn es sich um den Friedensvertrag oder ähnliche Abkommen gehandelt habe, die Einigkeit unter den Alliierten so oft auf Kosten Frankreichs erzielt worden sei. Zu was führe es, wenn man heute die lange Serie der Anweisungen Frankreichs aufzähle, die Kongressionen, die man von ihm zu Gunsten Deutschlands verlangt habe, die Abstriche, die man nach und nach Frankreichs Forderungen aufgezogen habe, den Widerspruch, den man jedesmal dann erhoben habe, wenn man sich gerufen habe, Garantien und Sanktionen zu nehmen? Man hat nach und nach seine Forderungen so weit zurückgeworfen, wie er wollte, eine französische Politik zu betreiben. Eine Allianz über nur dauernden Bestand haben, wenn sie auf Gleichberechtigung und gegenseitigen Respekt der nationalen Souveränität beruhe. Frankreich sei eine so große moralische Macht, daß es sicher sei, wenn es eine Freundschaft abschließen wüßte, ebensowenig viel zu geben, wie zu empfangen.

Ministerpräsident Poincaré ging alsdann dazu über, von dem Inhalt der Rede über zu sprechen, dem Frankreich unterlegen Reparationskommission. Man habe von ihm verlangt, es solle sich bei den Willen der größeren Zahl beugen, d. h. den an der Regelung der Reparationsfrage weniger Interessierten. Die erzwungene Ungerechtigkeit könne aber nicht die fortgesetzte Unterwerfung Frankreichs unter den Willen anderer bedeuten. Aber man habe zu diesem unerträglichen Resultat geführt. Die britische Regierung, die sicherlich nur von Freundschaftsgefühlen und gegenwärtigen Interessen getrieben ist, hat sich indes nicht ganz schnell den Ernst unserer Interessen klar gemacht und auch nicht das

Es hatte den Anschein, als verfolge man die horrenden Ver-

gehungen, die wir für unsere Gegner machen mußten, und sie sich in Schonung verschließen. Jedemal, wenn wir, um endlich bezahlt zu werden, den Vorschlag gemacht hätten, gemeinsam zum unumverbräulichen Zwange zu schreiben, hat sie uns widerprochen in der unerschütterlichen Hoffnung, durch Versprechungen und Güte zu einem Ergebnis zu kommen. Was hat sich gestern noch ereignet, Deutschland, das schon im Genus eines weitgehenden Moratoriums war, hat man ihm noch ein weiteres gewährt. Könnte es sich auf seine eigenen Füße stellen und behaupten, daß es das Opfer eines Mißverständnisses wäre? Vor einigen Tagen noch hat Reichskanzler Brüning eine neue Erklärung gegeben, die ich in London gehalten habe, worin er behauptet, daß Deutschland nicht absichtlich an dem Übergang der Mark gearbeitet habe. Die englische Regierung selber hat dieser Behauptung Gerechtigkeit ange-

Der ewige Krieg.

Eindrücke von der pfälzisch-französischen Grenze. Von Alfred Maderno.

Und sollte eines Deutschen Herz vom Sonnenlicht der Freude so erfüllt sein — der Ernst der Andacht breitet sich über seine Tage, wenn er von hochgeschwungener Bergeshöhe ein lautes gellendes Meer von Wipfeln grüht und in Gedanken in der Stille eines fern verenkten Tales rastet. Wohl ihm, wenn es nur der Ernst der Andacht ist! Wohl ihm, wenn er seine Finger nicht um das Geländer des Aussichtspunktes zu krallen braucht wie um eine Waffe, deren Trost und Kraft gebrochen sind! Denn dann führt kein Aufkommen aus befreiter Brust seinem Blute den Strom aufstrebender Lebenslust zu; dann trinkt seine Seele gezwungen aus dem umflorten Becher tiefsten Mitleids.

Hoch oben die Wegeburg über allen Gipfeln und Wipfeln des pfälzischen Wosgaus war dereinst in Friedenstag Stätte der Andacht, wie sie heute Kumbild nach verlornen deutscher Erde ist. Summ wandern gegen Süden und Westen die Wälder ins größere Frankreich hinein; schweigend lehnt Berg an Berg. Nur eine Seite ist offengelassen, die an klarem Spätsommertag auch die Barockmalerei des Rebels nicht schließt; dort ragt das Münster von Straßburg.

Tief unten führt um den Fuß des Berges, den die Ruinen der 1699 von den Franzosen geschleiften Wegeburg krönen, die Straße, die nach allen Seiten eisässiges Land erschließt. Tagelang liegt sie unbetreten; auf ihr marschieren Frankreichs Truppen nicht in die belebte Pfalz ein. Die Speit das Bischofs Lager aus. Murrend und großmütig verdrängt sich seine Räder und seine Bestimmung als Artillerie-Kommando. Tag um Tag brüllt der Beschüßdonner über die Berge.

Streift man durch die Wälder jenseits der pfälzischen Grenze, wobei einem weder Posten noch Wegweiser den Zugang verwehren, so drängen man kaum einem eisässigen Bauern, geschweige denn französischen Soldaten. Zuweilen, wenn man ein Stück Fahrstraße beschleunigt, legt ein französisches Auto mit Zivil- oder Militärfahrer in blühender Fahrt an einem vorbei. Die Waldpfade aber schreiten seit Jahren nicht begangen worden zu sein; so tief liegen sie zwischen unterm abgefallenen Laub begraben. Einsamer denn je zeigen die Ruinen der deutschen Ritterburgen über die Wipfel der Wosgauberge, in denen noch keine französische Hand einen Baum gefällt hat. Hier durchgibt auch kein Jagdschuh die atmende Stille des unendlichen Buchenwaldes. Frankreich schon seinen neuen Besitz. Hierher ist es, was es zur Stärkung seines Militarismus braucht. Das besetzte Gebiet liefert die Mittel für seine fortgeschrittenen Kämpfungen und unentwegte Kriegführung gegen Deutschland. Anders ist Frankreichs strategische Politik in der Welt nicht zu deuten. Anders denn als schimpflicher Frondienst müht es nicht an, was Deutschland in diesem Teile seines Grenzlandes Pfalz anrichtet ist.

Mitten im Walde, auf weithin abgehauener Fläche, schossen tausend und aber tausend deutsche Hände am Bau eines modernen Baumgürtels. Zwischen den Dörfern Ludwigsweiler und Fischbach entspannt sich auf deutschem Boden, mit deutschem Geld und mit Hilfe deutscher Arbeiter das französische Truppenlager Harb. Eine weithin sichtbare Kuppelkuppel bezeichnet das Deutsche Reich als Bauherrn. Hierher ist es, was es zur Stärkung seines Militarismus braucht. Das besetzte Gebiet liefert die Mittel für seine fortgeschrittenen Kämpfungen und unentwegte Kriegführung gegen Deutschland. Anders ist Frankreichs strategische Politik in der Welt nicht zu deuten. Anders denn als schimpflicher Frondienst müht es nicht an, was Deutschland in diesem Teile seines Grenzlandes Pfalz anrichtet ist.

Die Breslauer Hauptmann-Woche.

(Eigener Bericht.)

Unter nach Breslau entsandter Sonderberichterstatter schreibt uns: Breslau hat zehn aufgeregte Tage hinter sich: Empfänge über Lande, Festen, Festversammlungen, Festansprachen, Tausende von Menschen auf den Straßen, um zu schauen und „hoch“ zu rufen; der Reichspräsident, viele Minister und Staatsmänner, aus Japan, alles in Breslau. Kein Turnfest, kein Jahrmarkt, keine Hauptmann zu Ehren das alles. Das Unwahrscheinliche wurde möglich gemacht. Die Anreger begannen schon zu verzweifeln, als man die Ehrungen für Deutschlands größten Dichter der Gegenwart durchaus mit parteipolitischen Dingen verquiden wollte. Wie sie kamen schließlich alle unter einen Hut und im Laufe der Hauptmanns gähten sich auch die letzten gerunzelten Stirnen. Der Hauptmanns Dichtung bildet einen Boden, auf dem wir uns alle als deutsche Dichter, der uns über die wirtschaftliche Regeneration der Zeit hinwegtrüben kann. Der Jubel und die Begeisterung, mit der alle Bevölkerungskreise sich dem Wort der Hauptmann hingaben. Zehn Tage lang hat man in Breslau Hauptmann gespielt, jeden Abend in drei Theatern, eine andere Festhalle, einen Monumentalbau, an den man im Lobestheater. Im Mittelpunkt der Festwoche standen die Aufführungen des „Morion Gezer“ und der „Weber“ in der Jahrhunderthalle. Doch hier war der Rahmen (vollständig auch noch) für das Schauspiel zu groß. Die Musik ist nicht die beste, die es je gab. Die Schauspieler sind die besten, die es je gab. Die Schauspieler sind die besten, die es je gab. Die Schauspieler sind die besten, die es je gab.

rattert die Straße von Bundesbahnen, der nächsten Bahnstation, einher. Aber auch ihre Tage sind gedrückt, denn der Bau der Kleinbahn von Bundesbahnen nach dem Lager geht der Vollendung entgegen. Frankreich wünschte ursprünglich, daß diese Bahn als Großbahn von Deutschland gebaut werde. Das Deutsche Reich befürwortete aber bereitwilligerweise wenig Interesse für eine neue Bahn bis hart an die französische Grenze. Nun übernahm Frankreich selbst den Bau, gab aber den Gedanken einer Großbahn auf, da es eine solche für Deutschland nicht herstellen wollte, und begnügte sich mit einer Kleinbahn. Wie es heißt, will es der anwohnenden Bevölkerung die Benutzung der Bahn nicht gestatten. Es sieht aber auch eine andere Auffassung durch. Frankreich soll gerade das Gegenteil beabsichtigen, um auf diesem Wege schließlich auf Deutschlands Kosten doch zu seiner Großbahn zu kommen.

Nun, das sind Fragen der Zukunft. Zunächst ist die Kleinbahn im Bau, ebenfalls unter deutscher Aufsicht und unter Bestimmung deutscher Arbeitskräfte. Die wirtschaftlichen Folgen dieser Vorgänge in der Westpfalz sind sehr ernst. Es fehlt an den nötigsten Wald- und Landarbeitern; die Preise steigen ins ungeheure. Denn nicht nur, daß sich die Lager- und Bahnarbeiter mit ihren hohen Stundenlöhnen alles und alles zu jedem Preise kaufen können, es kommt noch die gewaltige Kaufkraft des französischen Geldes hinzu. Das Lager, das bei viertausend Mann aufzunehmen vermag, hat Bedarf an mancherlei, was der Bauer zu liefern imstande ist. Die Franzosen bieten für ein Ei, damit sie es nur bekommen, zehn Mark und darüber, für ein Hähnchen 12—1800 Mark. Der Einheimische bekommt Eier und Hühner nun auch nicht billiger, und ähnlich erhöhen sich, von der allgemeinen Teuerung abgesehen, die Preise für Butter, Getreide, Stroh usw. Dazu schwingen die eisässigen Rohstoffe allerlei über die Grenze, was sie zu Spottpreisen auf deutschem Gebiet erhandelt. So herrschen auf einem Boden, den Jahrzehnte ehrlischer Ackererschweiß bingte, die ungeheuersten Verhältnisse.

Die Bevölkerung kommt im allgemeinen mit den Truppen im Lager recht gut aus. Man sieht fast nur afrikanisches Militär. Mit flingendem Spiel kommen die Bataillone anmarschiert. Die Musik ist afrikanisch; echte Regenschirme sind es, die mit Trommeln und schrillen Pfeifen hervorgebracht werden. Einmündig und naiv sind die Marschlieder der „Schwarzen“. Die französischen marschieren weiße Unteroffiziere im Zug, reiten weiße Kommandanten den Formationen voraus. Aus den Augen darf man die Schwarzen nicht lassen. In sich gutmütig, auch deutschfreundlich, kommt immer einmal der Wilde zum Vorschein. Doch ein Offizier oder Kamerad totgeschlagen wird, ist nichts Seltenes. Grauenvoll ist die Strafe. Der Mörder wird gefesselt neben die Leiche gelegt, das Gesicht ihr zugewandt. So muß er 48 Stunden liegen bleiben. Ein Tuch, das beide bedeckt, erhöht die Schrecken dieser seltsamen Totenwache.

Ueber die schwarze Schmach hört man nicht klagen. Im Gegenteil; das Lager ist das Ziel mancher abenteuerlustiger Wädhchen, die eigens anreisen kommen. Ein hiederer Vorderläufer, der seit acht Tagen hinter seinem Mädel her war, bildete längst den Spott der deutschen Burken, die wenig Mitleid zeigten, es aber gerade darum um so ehrlischer — mit ihrem deutschen Vaterlande meinten.

Stenographentag der Schule Stolz-Schrey.

Fortführung der Verhandlungen zur Schaffung eines vollwertigen Entwurfs für eine Einheits-Schrift.

DRS. Ehenach, 21. Aug. Trotz der Kritik, die der erste Redner am Entwurf der deutschen Einheits-Schrift, Landgerichtsrat Dr. Rager, in Weiskalen, an dem von der Regierung vorgelegten Entwurf einer deutschen Einheits-Schrift hinsichtlich der Einfachheit, Deutlichkeit und praktischen Brauchbarkeit übte, klangen doch seine Ausführungen dahin aus: wenn auch der Entwurf in der vorliegenden Form zu sehr erheblichen Bedenken Anlaß gebe, so müsse man doch versuchen, zu einem praktischen Ergebnis zu gelangen. Man müsse versuchen, ob es nicht möglich sei, den Entwurf so auszugestalten, daß er den neuzeitlichen Anforderungen an eine Schrift in höherem Maße entspreche. Dies erlaube sich möglichst auf der Grundlage des Entwurfs durch entsprechende Verbesserungen.

Der zweite Redner, Dr. Theol. Dr. Ernst Frey, Karlsruhe, der Vertreter der badiischen Regierung im Einigungs-ausschuß zur Schaffung einer deutschen Einheits-Schrift, betonte in seiner ausführlichen Erörterung, daß die Schule Stolz-Schrey in ihrer Gesamtheit ihrer ganzen Vergangenheit nach für die Einigung eintreten müsse. Nach dem Gang und Stande der Einigungs-Verhandlungen könne eine andere Grundlage, als die in dem Entwurf gegeben sei, nicht mehr in Betracht kommen. Die Einigung werde entweder auf dieser Grundlage vollzogen werden müssen, oder sie werde überhaupt nicht zustande kommen. Der Redner warnte vor überpanneter Beredsamkeit der Einfachheit des Entwurfs. Die Angriffe des Vorredners Dr. Rager gegen den Entwurf seien übertrieben. Verwehmungsmöglichkeiten gebe es in allen Systemen, auch bei Stolz-Schrey. Der Redner ging dann in einzelnen auf die letzten Einigungs-Verhandlungen ein, sowie auf die Auswahl der Zeichen und der Formeln durch den Einigungs-ausschuß und trat den Einwänden des Vorredners scharf entgegen. Die meisten dieser Beanstandungen betreffen nicht die Grundlage des Entwurfs, sondern Einzelheiten desselben, an denen noch vieles gebessert werden könne. Zum Schluß unterließ der Redner die Notwendigkeit für die Schule Stolz-Schrey, an der Einigung weiter mitzuarbeiten und sich bei der endgültigen Schaffung einer deutschen Einheits-Schrift nicht selbst auszuscheiden. Auch dieser Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Darauf sprach als dritter Redner Oberstudienrat Dr. Demol (Leidhalle Saale), der sich von Jugend auf mit stenographischer Wissenschaft beschäftigt hat. Er bezeichnete die deutsche Einheits-Schrift als Kulturfaktor ersten Ranges, den vorliegenden Entwurf hielt er aber für ein Einheits-System nicht für geeignet, es sei denn, daß er stark abgeändert werde.

Der Gesamteindruck der Verhandlungen läßt sich auch nach dem Ergebnis der Aussprache dahin zusammenfassen, daß die Schule Stolz-Schrey trotz zum Teil starker Bedenken, die gegen den Entwurf bestehen, doch weiter verhandeln will, um zu einer Verständigung und zu dem Ziel einer deutschen Einheits-Schrift zu gelangen. Dieser Eindruck fand schließlich seinen Niederschlag in folgender einstimmig angenommenen Entschließung:

„Das Reichsministerium des Innern hat bei Überreichung des neuen Entwurfs einer deutschen Einheits-Schrift die Frage gestellt, ob die Bestimmungen des Entwurfs allen an ein neuzeitliches System zu stellenden Anforderungen gerecht wird.“ Der Stenographentag der Schule Stolz-Schrey beauftragt, diese Frage vernünftig zu prüfen. Er hält es deshalb für erforderlich, die Verhandlungen fortzuführen, um das auch von ihm erstrebte Ziel der Einheits-Schrift in zufriedenstellender Weise zu erreichen.“

Mit dieser Entschließung bleibt die Bahn für die Schaffung einer deutschen Einheits-Schrift frei. Der Stenographentag beschloß außerdem, die Reichsregierung zu ersuchen, außer den schon im Einigungs-ausschuß vertretenen Mitgliedern noch in den Ausschuß zu berufen den ebenerwähnten Redner Landgerichtsrat Dr. Rager-Hagen (Weiskalen) und den Reichsrats-Stenographen Carl Hahn-Berlin, sowie einen Vertreter der Schweiz als Vertreter der Schweizer Regierung. Dann folgten geschäftliche Verhandlungen, die Verhandlungsprotokoll, Systemverbreitung usw. in ihren Kernern bestätigten. Für den aus dem Bundesvorstand auf eigenen Wunsch auscheidenden Hugo Göttinger-Berlin wurde Reichstagsstenograph Dr. Eggeling-Berlin gewählt.

Städtische Nachrichten.

Eine erste Gefahr des Mieter-Schutzgesetzes.

bilden die Bestimmungen des Paragr. 18, die streng genommen eine schematische Übertragung der Paragr. 1—16 auf das Verhältnis zum Untermieter darstellen; der erste Satz lautet wörtlich: „Die Vorschriften der Paragr. 1—16 finden auch auf die Untermieterverhältnisse Anwendung.“ Mit dieser Bestimmung werden demnach viele Mieter ebenso getroffen wie die Hausbesitzer durch die Zwangsparagr. 1—16. Wir glauben vielen einen Dienst zu erwiesen, wenn wir ihnen die Augen öffnen, ehe der Mieter-Schutzgesetzentwurf in der jetzigen Form angenommen ist und Gesetzkraft erlangt hat. Wie der ganze Entwurf schon richtiger als Wohnungs-inhaberlich bezeichnet wurde, so ist der Paragr. 18 ein Zimmer-inhaberlich. Paragr. 1 bestimmt: „Mieterverhältnisse über Gebäude oder Gebäudeteile können, vorbehaltlich der Paragr. 16 bis 19, auf Verlangen des Vermieters gegen den Willen des Mieters nur aus den in den Paragr. 2—4 bezeichneten Gründen aufgehoben werden. Die Aufhebung erfolgt auf Klage des Vermieters durch gerichtliches Urteil. Eine Kündigung des Mieterverhältnisses durch den Vermieter findet nicht statt.“

Also kann auch einem Untermieter nicht mehr einfach gekündigt werden, und wenn das Zusammenleben in den gleichen Wohnräumen auch fast zur fastlichen Unmöglichkeit geworden sein sollte. Denn als Klagegrund gelten nach Paragr. 2 nur: erhebliche Behinderung des Vermieters oder eines Hausbewohners, unangemessener Gebrauch des Mietraumes oder Vernachlässigung der gebotenen Sorgfalt oder Überbelastung des Mietraumes an einem Dritten, obwohl er zur Überbelastung nicht befugt ist.“ Aber auch bei großen Verträgen gegen diese Forderungen ist die Klage ausweislos, wenn nicht trotz Abmahnung des Vermieters der Mieter sein Verhalten fortsetzt oder „wenn das Verhalten des Mieters ein solches war, daß dem Vermieter die Fortsetzung des Mieterverhältnisses nicht zugemutet werden kann.“ Währenddessen der Mieters ist nur ein Klagegrund, bei wiederholtem Rückstand u. s. w. fehlt bei eingetretener Klage dann das Rückwärtsurteil nach verbindlich werden, wenn vor dem Termin die Schuld bestritten wird. Wer die entstandenen Gerichtskosten trägt, ist noch offen, möglicherweise der Vermieter, da ja formell keine Klage hinsichtlich geworden ist, er also gemißtraut unangenehm geklagt, bezw. verloren hat. In Paragr. 4 ist noch so eine Bremsen enthalten; sie lautet: „Die Abfertigung des Vermieters, dem Raum selbst in Gebrauch zu nehmen oder ihn Angehörigen zum Gebrauch zu überlassen, rechtfertigt allein die Aufhebung (des Mieterverhältnisses) nicht. Wird das Mieterverhältnis aus anderen Gründen des eigenen Bedarfs des Vermieters halber schließlich doch aufgehoben, so kann das Gericht auf Antrag des Mieters den Vermieter verpflichten, dem Mieter die für den Umzug innerhalb des Gemeindeforts erforderlichen Kosten ganz oder teilweise zu ersetzen.“ Sogar Zwangsvollstreckung dieses Urteils zur Zahlung der Umzugskosten kann der Mieter beantragen und durchsetzen. Nach Paragr. 18 also auch der Untermieter gegen seinen Vermieter.

Mit kurzen Worten: Wer einen Mieter oder Untermieter hat, kann ihn erst durch Klage bei großen, wiederholten Verstößen wieder losgerigen und dann unter Umständen noch Kosten bekommen. Daß dies gerade bei Untermiete bei dem engen Zusammenwohnen zu unerträglichsten Zuständen führen kann, liegt auf der Hand. Aus geringen Ursachen kann eine Spannung entstehen, die

Kunst und Wissen.

Baden-Badener Theater und Konzertbetrieb. Je mehr sich die Baden-Badener Sommerfesten ihrem Kulminationspunkte nähern, umso höher schwillt auch die Flut von Kunstveranstaltungen geselliger Art. Nach der festspielartigen Wagnerwoche, worüber zuletzt berichtet worden ist, ging in rascher Folge unter Prof. Pohls Leitung eine Serie der beliebtesten Volksoper über unsere Bühne, von denen „Carmen“ als Erstausführung der Kurhausbühne einen besonderen Rang in unserer Theatergeschichte einnimmt. Das dekorative und szenische Problem, unter den heutigen Verhältnissen eine sehr kostspielige Angelegenheit, fand dank der Mühseligkeit einer hiesigen Kunstmätzin, der Frau Clara Sieden-Schwarz, die die ganze prächtige Ausstattung gestiftet hatte, eine überaus bezwingende Lösung. Mit den gewählten reichen Mitteln schuf Ludwig Sieverts (Frankfurt) erprobte Künstlerhand eine Reihe vornehmster Bühnenbilder sticht spanischen Charakter. In diesem stimmungsvollen Rahmen vollzog sich eine Darstellung, deren dramatische und musikalische Gestaltung wieder ersten Kräften anvertraut war. Kammerfängerin Aline Sanden-Weiß, die hier erstmals auftrat, war eine Carmen von dämonisch leidenschaftlicher Gut. Ihr Partner Fritz Scherer-Wiesbaden sang den Don José in glänzender Weise, während er uns, mit Ausnahme der Schlüsszene, fast mehr als ein gemühter deutscher Liebhaber, denn als heidnischiger Sponier erschien. Gesanglich und darstellerisch vorzüglich diese waren die Rollen des Sterblichen Escamillo mit Kammerfänger Leo Schühndorf-Berlin, der Micaela mit Elisabeth Friedrich-Frankfurt, des Leutnants Juniga mit Karl Wang und des Sergeanten Morales mit Hugo Polzin-Wannheim. — Gelegentlich einer Fiedermas-Aufführung fanden vier Damen des Mannheimer Nationaltheater-Balletts mit dem als Einzige reizend getanzten Strauß-Walzer „Künstlerleben“ das hübscheste Dacapo-Verlangen des internationalen Publikums. — Nicht minder vornehm-linienreiche Heiterkeit und melodischer Charme lag über der Aufführung des „Jugend“, konnte seinerlei in einem Vortragabend im Landes-theater ebenfalls einen vollen Heiterkeitserfolg buchen. — Im Kurgarten erklangen als Abkling der beiden Konzertabende zweimal die Chöre von Männerchorvereinen, erst des Lieberfranz-Frohmann-Baden in einem Volksliederabend, in dessen Programm Soli unseres beliebtesten Mannheimer Stammes Alfred Fiedersbach eingeschlossen waren, dann des auf einer Sängerfahrt hier ankommenden Sängerbunds Solingen-Höflich e. d. eines der besten Männerchöre des deutschen Gebietes. (Sollt Opernfänger Heinrich Ruppinger-Kreisfeld). — Die Große Woche wird bereits ihre Schatten bzw. ihre Lichter voraus; davon im nächsten Bericht.

Feinlich Genau wollten ursprünglich sämtliche Dramen Hauptmanns aufgeführt werden. Sie haben in der Erkenntnis, daß ein Festspielmonat des Guten zu viel gewesen wäre, nachgegeben. So hat man nur dreizehn verschiedene Stücke gespielt. Den „Michael Kramer“, „Bedrieh Schillings Nacht“, den „Armen Heinrich“ und manches andere mußte man auf diese Weise lassen. „Die verurteilte Glocke“ wurde im letzten Augenblick eingetauscht. „Das Opfer“, das letzte Werk Hauptmanns, das noch fast nirgends aufgeführt wurde, bedeutete den meisten etwas Neues; es zeigt den Dichter resigniert, verständig-verzärtelt. Ein kritischer Gegenpart z. B. zu den „Webern“, „Schluß und Bau“ und „Der Biberpel“ sind mit besonderer Liebe einstudiert worden; doch auch die Aufführung der „Waise Bernd“, des „Fußmann Henschel“ und der „Einamen Menschen“ waren meisterliche Leistungen, die beweisen, daß die Schauspielkunst in Deutschland noch nicht tot ist. Die Regisseure Barnau, Holländer, Martin, Lind und die Schauspieler Diegelmann, Else Lehmann, Gust. Nibel, Lucie Höflich, Paul Günther, Paula Chertin, Max Pollenberg, Hans Marr, Elisabeth Bergner — die besten Köpfe der deutschen Theaterwelt — teilten sich in den Erfolg.

Die Quationen, die Gerhart Hauptmann in der Jahrhunderthalle, in den beiden Theatern, auf der Straße und in den Festversammlungen dargebracht wurden, übersteigen alles, was man in Breslau bisher gefasst hätte. Das erfreulichste daran ist, daß sie nicht der Sensationslust des großen Publikums entsprangen, sondern von Herzen kamen. Von der Liebe, mit der die Schiller an „ihrem“ Gerhart Hauptmann hängen, macht man sich keinen Begriff. Der Dichter wohnt fast jeden Abend in einem der Theater anwesend. Er erklärte, daß die glänzende Wiedergabe seiner Werke ihn stolz mache; im übrigen sah man es ihm an, daß er sich den Ehrungen lieber entziehen hätte.

Die Festspielwoche bedeutete jedenfalls einen Höhepunkt auf dem Gebiete des deutschen Theaters. Ob wir unter den heutigen Verhältnissen in absehbarer Zeit wieder etwas Ähnliches erleben werden?

Das in jeder Beziehung würdig verlaufene und von vollem Erfolg begleitete Gerhart Hauptmanns Festspiel fand Sonntag mit der vom Breslauer Intendanten Angelo geleiteten und von Regener inszenierten Aufführung von „Kollage Crompton“ in dem ausverkauften Theater ihren Abschluß. Nach den Urteilen und besonders am Ende der Vorstellung mußten die Darsteller den zahlreichen und begeisterten Hervorrufen Folge leisten. Im Stadttheater wohnte Gerhart Hauptmann der Schlußveranstaltung, die eine Wiederholung von Hannes Himmelsfahrt brachte, bei. Das vollbelegte Haus bereitete ihm hübscheste Huldigungen.

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Die wachsende Teuerung.

Die Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist im Durchschnitt im Juli 1922 auf 9957 gestiegen und zeigt damit beinahe eine 100fache Verteuerung der Großhandelspreise. Es ist gegen Juni 1922 eine Preissteigerung von 41,6% eingetreten; gegenüber dem Juli des Vorjahres um 598,7%, d. i. eine siebenfache. Diese starke Erhöhung geht unmittelbar von der Valutaentwicklung aus, wobei allerdings das Ansteigen des Dollarkurses von 317,44 \mathcal{M} im Durchschnitt des Juni auf 493,22 \mathcal{M} im Durchschnitt des Juli, d. h. um 55,4% noch nicht zur vollen Auswirkung gelangt ist. Der Index der Einfuhrwaren stieg von 9179 auf 13851, d. h. um 49,2%; der Index der Inlandwaren von 940 auf 1668, d. h. um 78,5%. Im einzelnen stiegen die Gruppenindexziffern für: 1. Getreide und Kartoffeln von 6062 auf 9352, 2. Fette, Zucker, Fleisch und Fische von 6613 auf 9013, 3. Kolonialwaren und Hopfen von 9254 auf 13076, für Lebensmittel zusammen von 6405 auf 9287; dagegen 4. für Haus- und Leder von 8011 auf 12667, 5. Textilien von 11851 auf 17002, 6. Metalle und Petroleum von 7029 auf 10842, 7. Kohlen und Eisen von 7469 auf 9466, für Industriestoffe zusammen von 8197 auf 11211.

Devisenmarkt

Mannheim, 22. Aug. (9.30 Uhr vorm.) Es notierten am heutigen Platz (mitgeteilt von der Mitteldeutschen Creditbank hier): New York 1140, Holland 44 45/100, London 5100, Schweiz 21 75/100, Paris 9100.

Mannheimer Effektenbörse.

Mannheim, 21. Aug. Die Tendenz gestaltete sich heute wieder für Industriewerte sehr fest. Umsätze erfolgten in Anilin zu 1060%, Benz zu 605%, Gehr. Fahr zu 865% (nachrichtlich 800 bez. u. G.), Mannheimer Gummi zu 800%, Salzwerk Heilbronn zu 265%, Zellstofffabrik Waldhof zu 870%, Zuckerfabrik Waghäusel zu 910% und Zuckerfabrik Frankenthal zu 870%. Ferner notierten: Westeregeln 2350 G., Heddernheimer 800 bez., Haid & Neu 780 G., Badenia 630 B., Cementwerke Heidelberg 930 bez. und Freiburger Ziegelwerke 675 G.

Berliner Wertpapierbörse.

Festverzinsliche Werte.			
17.	21.	17.	21.
101,00	100,50	1825	1800
98,50	98,00	1725	1700
97,50	97,00	1040	925
96,50	96,00	995	925
95,50	95,00	9410	9400
94,50	94,00	810	810
93,50	93,00	2300	2225
92,50	92,00	890	800
91,50	91,00		
90,50	90,00		
89,50	89,00		
88,50	88,00		
87,50	87,00		
86,50	86,00		
85,50	85,00		
84,50	84,00		
83,50	83,00		
82,50	82,00		
81,50	81,00		
80,50	80,00		
79,50	79,00		
78,50	78,00		
77,50	77,00		
76,50	76,00		
75,50	75,00		
74,50	74,00		
73,50	73,00		
72,50	72,00		
71,50	71,00		
70,50	70,00		
69,50	69,00		
68,50	68,00		
67,50	67,00		
66,50	66,00		
65,50	65,00		
64,50	64,00		
63,50	63,00		
62,50	62,00		
61,50	61,00		
60,50	60,00		
59,50	59,00		
58,50	58,00		
57,50	57,00		
56,50	56,00		
55,50	55,00		
54,50	54,00		
53,50	53,00		
52,50	52,00		
51,50	51,00		
50,50	50,00		
49,50	49,00		
48,50	48,00		
47,50	47,00		
46,50	46,00		
45,50	45,00		
44,50	44,00		
43,50	43,00		
42,50	42,00		
41,50	41,00		
40,50	40,00		
39,50	39,00		
38,50	38,00		
37,50	37,00		
36,50	36,00		
35,50	35,00		
34,50	34,00		
33,50	33,00		
32,50	32,00		
31,50	31,00		
30,50	30,00		
29,50	29,00		
28,50	28,00		
27,50	27,00		
26,50	26,00		
25,50	25,00		
24,50	24,00		
23,50	23,00		
22,50	22,00		
21,50	21,00		
20,50	20,00		
19,50	19,00		
18,50	18,00		
17,50	17,00		
16,50	16,00		
15,50	15,00		
14,50	14,00		
13,50	13,00		
12,50	12,00		
11,50	11,00		
10,50	10,00		
9,50	9,00		
8,50	8,00		
7,50	7,00		
6,50	6,00		
5,50	5,00		
4,50	4,00		
3,50	3,00		
2,50	2,00		
1,50	1,00		
0,50	0,00		

Frankfurter Wertpapierbörse.

Dividenden-Werte.			
17.	21.	17.	21.
233	234	2320	2450
309	318	1350	1400
260	260	1000	1000
226	230	825	850
1120	1300	945	985
255	258	810	835
277	303	855	934
530	530	922	944
195	206	850	862
315	328	710	742
415	428	825	850
515	528	710	742
615	628	825	850
715	728	710	742
815	828	825	850
915	928	710	742
1015	1028	825	850
1115	1128	710	742
1215	1228	825	850
1315	1328	710	742
1415	1428	825	850
1515	1528	710	742
1615	1628	825	850
1715	1728	710	742
1815	1828	825	850
1915	1928	710	742
2015	2028	825	850
2115	2128	710	742
2215	2228	825	850
2315	2328	710	742
2415	2428	825	850
2515	2528	710	742
2615	2628	825	850
2715	2728	710	742
2815	2828	825	850
2915	2928	710	742
3015	3028	825	850
3115	3128	710	742
3215	3228	825	850
3315	3328	710	742
3415	3428	825	850
3515	3528	710	742
3615	3628	825	850
3715	3728	710	742
3815	3828	825	850
3915	3928	710	742
4015	4028	825	850
4115	4128	710	742
4215	4228	825	850
4315	4328	710	742
4415	4428	825	850
4515	4528	710	742
4615	4628	825	850
4715	4728	710	742
4815	4828	825	850
4915	4928	710	742
5015	5028	825	850
5115	5128	710	742
5215	5228	825	850
5315	5328	710	742
5415	5428	825	850
5515	5528	710	742
5615	5628	825	850
5715	5728	710	742
5815	5828	825	850
5915	5928	710	742
6015	6028	825	850
6115	6128	710	742
6215	6228	825	850
6315	6328	710	742
6415	6428	825	850
6515	6528	710	742
6615	6628	825	850
6715	6728	710	742
6815	6828	825	850
6915	6928	710	742
7015	7028	825	850
7115	7128	710	742
7215	7228	825	850
7315	7328	710	742
7415	7428	825	850
7515	7528	710	742
7615	7628	825	850
7715	7728	710	742
7815	7828	825	850
7915	7928	710	742
8015	8028	825	850
8115	8128	710	742
8215	8228	825	850
8315	8328	710	742
8415	8428	825	850
8515	8528	710	742
8615	8628	825	850
8715	8728	710	742
8815	8828	825	850
8915	8928	710	742
9015	9028	825	850
9115	9128	710	742
9215	9228	825	850
9315	9328	710	742
9415	9428	825	850
9515	9528	710	742
9615	9628	825	850
9715	9728	710	742
9815	9828	825	850
9915	9928	710	742
10015	10028	825	850

Dollarkurs 1140 Mark.

New York, 21. Aug. Die Reichsmark notierte bei Börsenschluß 0,08% (0,07% cents), was einem Dollarkurs von 1126,76 (1212,12) \mathcal{M} entspricht.

Berliner Devisen.

Antilek	19 August		21 August	
	Bald	Brief	Bald	Brief
Holland	48751,20	48940,80	45704,20	45795,80
Belgien	9520,90	9522,10	8756,20	8783,80
London	5589,40	5589,60	5257,20	5267,80
Paris	9945,00	9950,00	9428,00	9447,00
Schweden	299,96	299,74	22782,20	22797,80
Italien	19480,50	19519,50	18331,40	18358,60
Spanien	5606,80	5619,20	5344,60	5358,40
Dänemark	2671,20	2676,80	2544,20	2549,80
Norwegen	21478,50	21521,50	20479,90	20523,10
Schweden	329,17	329,83	309,44	310,06
Holländisch	1263,70	1266,30	1169,80	1172,20
New York	1140	1140	1140	1140
Wien, allg.	1,34	1,47	1,47	1,51
D. Gestatt. abs.	81,91	82,09	68,93	69,07
Budapest	3871,10	3828,90	3659,30	3665,70

Wien, 21.		Paris (in Franken)	
Amsterd.	22735	22735	1741
Berlin	9215	9215	1141
Kopenhagen	12612	12612	8025
London	2613,35	2613,35	2539
Zürich, 21.			
Berlin	0,41	0,44	22,75
Wien	0,00	0,10	49,30
Prag	15,40	15,95	114,73
Holland	204,27	204,23	128,73
New York	3,21	3,24	91,23
London	23,19	23,10	91
Paris	41,93	41,35	181,90
Kopenhagen, 19.			
Sticht. a. Hamburg	0,49	0,42	35,71
Sticht. a. Amsterdam	102,5	102,75	35,21
Sticht. a. New York	4,63	4,53	9,85
Stockholm, 18.			
Sticht. a. Stockholm	0,32	0,30	15,92</

